



## Make things possible?

Ringenberger Tischgesellschaft 2007

**Freitag, 11. Mai 2007, 18:00 in Schloss Ringenberg**

Liebe Gäste,

zur Vorbereitung unserer Ringenberger Tischgesellschaft am Freitag, dem 11. Mai schicken wir das Programm und zwei kurze Texte zum thematischen Rahmen.

Wir freuen uns sehr auf Euren Besuch.

Grudrun Bott, Marcus Lütkemeyer, Saskia Monshouwer

[www.schloss-ringenberg.de](http://www.schloss-ringenberg.de)

### **Programm**

Wir erwarten Euch am 11. Mai um 18 Uhr im Schloss Ringenberg. Es besteht die Möglichkeit, vorher im **Hotel Buschmann**, Hauptstr. 52 in Ringenberg „einzuchecken“.

Wir starten mit einem Rundgang durch unsere laufende Ausstellung **stay tuned** mit Arbeiten von Sema Bekirovic, Mathias Lanfer und Klaus Lutz. (Informationstext zur Ausstellung ist dieser Mail angehängt)

Wir stellen uns dann einen kurzen Gang durchs Haus vor – einige niederländische Gäste kennen es nicht und die deutschen können alten Erinnerungen nachhängen.

Unser Gespräch kann sich dann beim gemeinsamen „Tafeln“ in entspannter Atmosphäre entwickeln.

### **Thema**

Make Things Possible?

*Where the enlightenment model tried to educate and situate its public by discipline, through various display models identifying subjects as spectators, the cultural industry institutes a different communicative model of exchange and interaction through the commodity form, in turn identifying subjects as consumers. For the cultural industry the notion of 'the public' with its contingent modes of access and articulation, is replaced by the notion of "the market" implying commodity-exchange and consumption as modes of access and interaction.*

Simon Sheikh, Representation, Contestation and Power: the artist as a public intellectual, 2004

Ziel des Treffens auf Schloss Ringenberg ist ein Gespräch über die Praxis der Künftlerausbildung und deren Voraussetzungen. Wir denken dabei in erster Linie an den Zusammenhang zwischen künstlerischem Selbstverständnis sowie Veränderungen im Verhältnis von Kunst und Gesellschaft - und deren Zusammenhang mit bildungspolitische und kulturpolitische Verschiebungen.

Zu diesem Themenfeld hat der deutsch-dänische Theoretiker und Kurator Simon Sheikh Grundsatzüberlegungen entwickelt. Ausgehend von Foucaults Analyse des Autors/Künstlers beschreibt er Änderungen in der gesellschaftlichen Position der Kunst / des Künstlers und formuliert daraus resultierend mögliche Handlungsoptionen. Ein wesentliches Schlagwort in diesem Kontext ist der Begriff 'Counter Publics'. Ungeachtet des polarisierenden Grundfigur der politisch-intellektuelle Position Sheikhs, bietet sie in ihrer Radikalität Anknüpfungspunkte für grundsätzliche Überlegungen.

1. Viele Zeitgenossen erfahren sich gegenwärtig als Zeugen tief greifender historischer Veränderungen, deren wesentliches Moment Sheikh in der Bewegung vom Modell der europäischen Aufklärung hin zu einer globalen Kommerzialisierung markiert: Eine Entwicklung, die eine Geschichte des Verlustes schreibt, die zur Reflexion des eigenen Standpunktes herausfordert und nach den konkreten Auswirkungen fragt. Für die Künstlerausbildung stellen sich dabei grundlegende Fragen:
  - **Was soll ein Künstler lernen?**
  - **Welche Bedingungen braucht eine gute Kunstausbildung?**
  - **Wie groß ist der Unterschied zwischen den eigenen theoretischen Vorstellungen und der realen Situation in der Praxis?**
  
2. Sheikh verknüpft seine Überlegungen über die sich verändernde Rolle des Künstlers mit dem Begriff des "Publikums", wobei er vom Publikum im Plural spricht. Gleichwohl die Frage nach dem Verhältnis zwischen Kunst und Publikum zunächst nicht wenig relevant für die Kunstausbildung erscheint, mag sie dennoch eine Kernfrage zu markieren:
  - **Wie bereitet man einen Künstler vor auf die Zeit nach Abschluss der Ausbildung?**
  - **Wie entsteht ein künstlerisches Selbstverständnis, das trägt?**
  - **Brauchen Künstler ein eigenes Verhältnis zum Publikum?**

Überlegungen zu Publikumsbezug und Vermittlungsstrategien sind ein wesentlicher Bestandteil des <gap> Projektes im Schloss Ringenberg. Kunstproduktion und Kunstpräsentation unter einem Dach bieten Möglichkeiten und Potentiale der Verknüpfung unterschiedlicher Projektebenen: deutsche/niederländische Stipendiaten, Ausstellungsprogramm im Schloss und deutsch/niederländische Kuratorenplattform mit externen Projekten.

Der Text von Simon Sheikh versteht sich als Amuse-Gueule, mit dem wir die Palette theoretischer Zutaten vor den eigentlichen Gängen am Abend ohne Wertung Genüge leisten wollen, um dann mit so mehr Appetit einen offenen Austausch persönlicher Erfahrungen und Einschätzungen abseits schwer verdaulicher Diskurse zu pflegen - in der Hoffnung, dass sich darüber Anregungen und Anstöße für die je eigene Praxis ergeben.

Alternativ zum folgenden Auszug aus dem Sheikh-Text bieten wir ein Propierhäppchen aus einem Essay von Marcus Lütkemeyer über das Scheitern.

## **Textauszüge**

Gone with the Wind

### **Ein Plädoyer für das Scheitern**

*Es gibt mehr Leute, die kapitulieren, als solche, die scheitern.*  
Henry Ford

*Wir müssen wenigstens den Willen zum Scheitern haben*  
Thomas Bernhard

[...]

*Unbeirrbar hatten alle Irritationen nur immer größere Hartnäckigkeit und größere Faszination in mir bewirkt, so Roithamer. Mit zunehmender Irritation musste ich immer exakter denken und handeln, so Roithamer. ... Wir dürfen uns aber nicht irritieren lassen, dass wir unser Vorhaben abbrechen müssen, so Roithamer, immer nur soweit irritieren lassen in unserem Vorhaben, dass es für das Vorhaben nützlich ist, denn die Irritation ist andererseits immer das nützlichste für gleich was für ein Vorhaben und sei es das Verrückteste, so Roithamer. ... Dass mir alle Voraussetzungen für die Verwirklichung, geschweige denn Vollendung meines Vorhabens fehlten, war mir von allen Seiten gesagt worden, aber jetzt darf ich sagen, dass ich genau all diese Voraussetzungen gehabt habe, denn der Kegel ist vollendet. Wenn auch die Wirkung der Vollendung des Kegels eine andere ist, als die erwartete, so Roithamer, aber die Wirkung der Vollendung ist immer eine andere und immer entgegengesetzte und sehr oft tödliche, so Roithamer. ... Die Umgebung heuchelt Respekt und unternimmt alles, um die Ideen in der Welt zu vernichten, so Roithamer. So haben wir, wo wir hinschauen, nur immer vernichtete Ideen in*

*der Welt, alles, müssen wir bei Verstand sagen, nur vernichtete Ideen, wie alles immer nur Bruchstück und aufgegebenes Vorhaben ist, so Roithamer.* [Thomas Bernhard: Korrektur, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main <sup>1</sup>1988, S. 350ff]

Solange eine moderne Gesellschaft auf Programme der Scheiternsvermeidung eingestellt ist, kann sie Scheitern als eigenständiges Moment ihrer Prozessualität nicht anerkennen. Abseits des Donald-Duck-Prinzips eines scheiternden Gelingens, also einer Ethik des Scheiterns, deren Fehler vornehmlich darin liegt, das notwendige Unglück affirmieren, in einer positiven Wendung besänftigen zu wollen, stellt sich abschließend die Frage nach der kreativen Qualität des Scheiterns, einhergehend mit der Bedeutung einer möglichen Kompetenz, die zum Scheitern als lebensintegrierendes Konzept befähigt. Ohne Versagen und Selbstzweifel zum konstitutiven Moment eines alternativen Lebensmodells aufzuwerten, würde richtiges Scheitern bedeuten, den Prozess des Scheiterns zu optimieren: Dies gelänge sowohl durch die Konzentration auf seine funktionalen Aspekte als auch durch die Suche nach einer planvollen Balance zwischen optimiertem Scheitern und kreativem Scheitern, das heißt zwischen instrumentellen Zwecken und Selbstaktualisierungszielen. [...]

Marcus Lütkemeyer

Representation, Contestation and Power

### **The artist as a public intellectual**

(...) This reconfiguration of the author/artist function was to take place through new modes of address, which would in turn configure new modes of receivership or spectatorship in the sense that a mode of address is always an imaginary stranger relationally, an attempt at developing an audience, constituency or community. So if we are to understand the artist as a public intellectual, we also have to understand how this potential public is constructed and reconfigured through the historical and contingent placing or function of the artist, through his or her specific public sphere, which is also termed the apparatus through which the artist is threaded.

Now the classical conception of the artist, or the public intellectual as an Enlightenment figure in a bourgeois public sphere seems less and less up to date and purely historical. The notion of a bourgeois public sphere as a space to be entered with equal rights and opportunities as rational-critical subjects, which has always been a projection of course, is also an increasingly reseeding horizon today. There no longer is "a" public, but rather either no public at all (as understood as free exchange) or a number of fragmented, particular publics. The enlightenment model of the west, which was tolerant of some extent of avant-garde art, of representing values other than bourgeoisie values of conduct, order and productivity, has now been superseded by a more thoroughly commercial mode of communication by a cultural industry. Where the enlightenment model tried to educate en situate its public by discipline, through various display model identifying subjects as spectators, the cultural industry institutes a different communicative model of exchange and interaction through the commodity form, in turn identifying subjects as consumers. For the cultural industry the notion of 'the public' with its contingent modes of access and articulation, is replaced by the notion of "the market" implying commodity-exchange and consumption as modes of access and interaction. This also means that the idea of the enlightenment, rational-critical subjects and a disciplinary social order, is replaced by the notion of entertainment as communication, as a mechanism of social control and producer of subjectivity. [pag. 1/2]

(...) In *Western Welfare* states the cultural field has traditionally been seen as ideally autonomous for the political sphere, and has thus been structured, financed and institutionalized as a separate entity, something apart from the political as an independent public sphere. Strangely it is also this relative autonomy that has supplied the cultural field with its potential for political critique and discussion – that it has been removed from direct political representation and control, allowing for a different production of knowledge and reflexive processes. Unfortunately, it is also this relative autonomy that has led to a depoliticization of cultural production and the configuration of the art world as an elitist, exclusive club. However, with the current neoliberal onslaught throughout the West, culture is increasingly being privatized and corporatized, both in terms of funding and production. (...) [pag. 4]

Simon Sheikh, *Representation, Contestation and Power: the artist as a public intellectual*. 2004

[Simon Sheikh (DE/DK): Art critic and curator. Editor of OE critical readers series, published by b\_books Berling. Assistant Professor of Art Theory and coordinator of the Critical Studies Programme at Malmö Art Academy, Sweden. Guest curator at NIFCA, Helsinki, Finland. Lives and works in Berlin and Copenhagen.]